

# Aspekte zur Auswahl der „Ikonen“

## Wann und warum werden bestimmte Bilder und Objekte zu „Ikonen“?

Einzelne, bestimmte Bilder und Objekte finden in der jeweiligen historischen Rezeption eine besondere, überdurchschnittliche Verbreitung. Zu den Faktoren, die zu dieser Wirkung beitragen, gehören etwa:

- Die häufige Reproduktion (u.a. in Büchern - auch Schulbüchern der verschiedensten Fächer - und anderen Medien)
- Die besondere Inszenierung z.B. in Museen und anderen Kontexten
- Die Verarbeitung durch nachfolgende Künstler, bzw. die Auslöserfunktion für Künstler anderer Gattungen (Dichter, Musiker etc.) oder Wissenschaftler, aber auch für ironische Brechungen, Zerstörungen, Ikonoklasmen

Objekte mit einer solchen besonderen Verbreitung tragen entscheidend zu dem jeweiligen kollektiven Gedächtnis bei. In Anlehnung an die wirkungsmächtigen Bilder der Ostkirche nennen wir in der Umgangssprache diese Bilder häufig „Ikonen“. Dass ein Objekt zur „Ikone“ wird, müssen verschiedene rezeptionshistorische und -psychologische Faktoren zum Tragen kommen.

- „Ikonen“ sind archetypisch gewordene Formulierungen, die gleichzeitig Traditionen bündeln und Ausgangspunkt für Weiterentwicklungen (Innovationen) sind. Insofern sind sie wichtige Knotenpunkte in der Entwicklung.
- Sie entfalten eine suggestive Wirkung durch eine unmittelbare, emotionale oder intellektuelle Ansprache.
- Sie balancieren Einfachheit, Klarheit, Signifikanz, Deutlichkeit und Stringenz der Aussage auf der einen Seite mit Komplexität und einem nicht auflösbaren, rätselhaften Rest aus. Sie sind durch ihre „Unbestimmtheitsstellen“ für den Betrachter offen und werden so zu Auslösern für vielfältige Assoziationen.
- Zugleich schaffen sie eine Balance von allgemeingültigem Muster und individueller Einzellösung.

Auf diese Weise entfalten die Bilder in ihrer jeweiligen besonderen formalen Prägnanz Bildmacht und Bildwirkung, die sie zu Kristallisationspunkten des historischen Bildgedächtnisses machen.

## Auswahlkriterien aus schulischem Blickwinkel

Darüber hinaus (und neben ganz pragmatischen Aspekten wie Anzahl, Verfügbarkeit, Bildrechte) haben folgende pädagogische Anliegen zu der vorliegenden Auswahl geführt:

1. Durch die Nutzung von Bildern aus allen Bereichen der visuellen Kultur (Hochkunst, angewandte Künste, Trivialästhetik und Massenmedien) wird das historische Bildgedächtnis vielfältig abgeleitet. Die „Ikonen“ vermitteln so einen umfassenden, breiten Bildbegriff.
2. „Ikonen“ geben auf anthropologische Fragestellungen signifikante Antworten, die für die Orientierung der Schüler auch heute relevant sind. Der Gegenstandsbereich, den sie abbilden, ihre Themen, Motive und Inhalte in ihren Gattungen, Arten, Typen, Genres und ikonografischen Bereichen spiegeln die Geschichte der menschlichen Wirklichkeit, unserer Kultur. Dazu gehören z.B. der Umgang mit existenziellen Fragen (religiöses Bild, Kultbild, Allegorien, u.a.), mit Mythen oder mit anderen Menschen (Gruppenbild, Genrebild, interaktive Kunstwerke, Interieur usw.), die Auseinandersetzung mit dem Selbstverständnis als Menschen (Portrait, Selbstportrait), mit den Geschlechtern (Akt,

Portrait, Pornografie usw.), der Umgang mit Tod (Grabmal, Vanitas), Herrschaft, Organisation von Gesellschaft (etwa Städtebau, Architektur, Denkmal, Plakat), der Umgang mit Natur (etwa in den Gattungen Landschaft, Landart oder Blumenstück), Vergangenheit (z.B. im Historienbild) oder mit den Dingen (Stilleben, Design). Mit diesem Ansatz überschreiten wir die reine Bestätigung des Status Quo faktischer Rezeption. Im Rahmen des Bildungsauftrags der Schule können – durch den Konsens von Experten begründet – auch Objekte zur Sprache kommen, die nicht unbedingt populär sind.

3. „Ikonen“ haben ein großes didaktisches Potenzial für den Unterricht (z.B. durch Reihen oder Vergleiche, durch eigene Gestaltungsversuche). Sie entwickeln einen produktiven Impuls für fächerübergreifende Fragestellungen. Sie haben die Qualität von Ankern (statt von Krücken zur Illustration).

4. Die suggestive Wirkung der „Ikonen“ ermöglicht einen spezifischen Beitrag zur Vermittlung affektiver Lernziele.

5. Die Auswahl der „Ikonen“ in der Datenbank „Ikonothek“ stellt sich – durch die Möglichkeit der Einbindung eigener Bilder in die gleiche Datenbank – selbst zur Diskussion. Die Frage gilt zuerst dem hermeneutischen Wert für die einzelnen Fächer: Wie authentisch sind die Bildquellen? Stehen sie für das Kulturspezifische einer Epoche? Verdichten sich in ihnen wichtige Inhalte und Problemstellungen? Die Frage gilt darüber hinaus auch dem kulturellen Profil der Auswahl (aus deutscher Perspektive mit dem Schwerpunkt im 20. Jahrhundert). Ein solches Profil kann als Basis für den intra- und interkulturellen Dialog dienen. Die kritische Auseinandersetzung mit der Auswahl oder das Aufstellen eigener Reihen ist explizit erwünscht.